

Rechtspopulismus als Klassenkampf?

Soziale Deklassierung und politische Mobilisierung

Seit der Gründung der AfD im Jahre 2013 wird regelmäßig der baldige Untergang dieser Partei vorausgesagt. Bislang jedoch kann von einem schnellen Ableben nicht die Rede sein. Der Verdacht liegt nahe, dass der Aufstieg der neuen Rechtsparteien, der in anderen europäischen Ländern noch deutlicher ausfällt, grundsätzliche Veränderungen im sozialmoralischen und politischen Kräftefeld moderner Gesellschaften anzeigt. Rechtspopulismus bietet vor allem für sozial Deklassierte ein politisches Narrativ, das Verwerfungen und Dysfunktionen (neo-)liberaler Gesellschaften in einem neuen, für die Betroffenen vorteilhaften Licht erscheinen lassen.

CORNELIA KOPPETSCH

Die Bundesrepublik Deutschland, und später auch das vereinigte Deutschland, schien aufgrund jahrzehntelanger wirtschaftlicher Prosperität, aber auch infolge der intensiven Auseinandersetzung mit den Folgen des Nationalsozialismus lange Zeit gefeit gegen ernstzunehmende Erfolge rechtspopulistischer Parteien. Der Erfolg der Alternative für Deutschland (AfD) war auch deshalb für viele eine Überraschung, weil die rechtspopulistischen Strömungen und Parteien in anderen europäischen Ländern zunächst als vorübergehende Erscheinung galten, die bald wieder verschwinden würden (Jörke 2017). Eine solche Sichtweise ist spätestens mit dem Brexit und der Wahl Trumps zum Präsidenten der USA im November 2016 nicht mehr plausibel.¹ Aus heutiger Sicht ist Deutschland lediglich ein Nachzügler einer Entwicklung, die in anderen westlichen Ländern schon weiter fortgeschritten ist. Der Verdacht liegt nahe, dass der Aufstieg der neuen Rechtsparteien grundsätzliche Veränderungen im sozialmoralischen und politischen Kräftefeld moderner Gesellschaften anzeigt.

diagnosen avanciert (Fraser 2017; Geiselberger 2017; Krastev 2017; Reckwitz 2017). Im Zentrum dieser wie auch vieler Ansätze der politikwissenschaftlich orientierten Sozialforschung (Mouffe 2007; Kriesi et al. 2006; Kriesi/Pappas 2015; Priester 2007, 2013; Fraser 2017) steht die Frage nach den Ursachen des Aufstiegs des Rechtspopulismus im Kontext neuer gesellschaftlicher Spaltungen (Oesch 2008; Cuperus 2015; Jörke/Selk 2015; Jörke/Nachtwey 2017). In Abgrenzung dazu erklärt ein alternativer Debattenstrang die Mobilisierungserfolge auf der Grundlage eines allgemeinen Wandels von kulturellen Werten und Einstellungen, der alle sozialen Schichten gleichermaßen erfasst habe (Inglehart/Norris 2016; Priester 2012; Mudde 2007).

Die bislang vorliegenden Erklärungsansätze lassen sich im Wesentlichen auf drei Perspektiven zurückführen: Der einflussreichste Ansatz betrachtet die zunehmenden sozialen Spaltungen als Hauptursache rechtspopulistischer Mobilisierungserfolge. Demnach konzentrieren sich die Wählerinnen und Wähler rechtspopulistischer Parteien, die als ökonomische Globalisierungsverlierer vorgestellt werden, vor allem in den unteren Sozialklassen

1 Aktuelle Erklärungsansätze zu den Mobilisierungserfolgen populistischer Rechtsparteien

Die Suche nach den Ursachen für den Erfolg des Rechtspopulismus ist inzwischen von einem Nischenthema zu einem Hauptgegenstand aktueller Zeit- und Gesellschafts-

¹ In Europa markierte die Europawahl 2014 eine Zäsur, denn sie brachte vielen europäischen rechtspopulistischen Bewegungen Rekordergebnisse ein, wobei sich der Anteil der auf die rechtspopulistischen Parteien entfallenden Stimmen von 5,1% auf 13,2% mehr als verdoppelt hat (Inglehart/Norris 2016). Dass der Front National in Frankreich oder die UKIP in Großbritannien zur jeweils stärksten Partei ihres Landes aufsteigen könnten, schien bis dato undenkbar (Hillebrand 2015, S. 7).

(Oesch 2008; Cuperus 2015; Jörke/Selk 2015; Jörke/Nachtwey 2017). Ein weiterer Ansatz sieht die Ursachen für den Aufstieg der neuen Rechtsparteien in einer allgemeinen kulturellen Backlash-Bewegung gegen die seit den 1970er Jahren voranschreitende Liberalisierung und Modernisierung der Gesellschaft (Inglehart/Norris 2016; Priester 2012; Mudde 2007). Schließlich ist noch eine dritte, vor allem in Deutschland einflussreiche Forschungsrichtung zu nennen, die an die „Studien zum autoritären Charakter“ von Theodor Adorno (Adorno et al. 1950) anknüpft. Populistische Rechtsparteien rekurrieren demnach auf rassistische Grundhaltungen und autoritäre Persönlichkeitsstrukturen, die sozialisatorisch erworben werden (Heitmeyer 2010; Zick/Küpper 2015; Decker et al. 2016). Diese Studien haben den Nachweis erbracht, dass verschiedene Vorurteilsstrukturen des Syndroms „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ bis weit in die gesellschaftliche Mitte hinein vertreten sind, auch wenn sie nicht immer offen propagiert werden. Allerdings kann dieser Ansatz die Ursache für den gegenwärtigen Aufstieg des Rechtspopulismus nicht erklären, da autoritäre Haltungen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Angaben der Leipziger Mitte-Studien (vgl. Decker et al. 2016) nicht zugenommen haben, sondern seit Jahrzehnten bei konstant ca. 20 % liegen.

Mehrheitlich wird in aktuellen Debatten dann auch nicht die Autoritarismus-These, sondern die Globalisierungsverlierer-These favorisiert. Diese These kombiniert sozialstrukturelle Verschiebungen mit Veränderungen des Parteiensystems zu neuen Spaltungen (*cleavages*). Demnach verdankt sich der Aufstieg der populistischen Rechtsparteien der wachsenden sozioökonomischen Spaltung zwischen Globalisierungsgewinnern und Befürwortern von gesellschaftlicher Öffnung auf der einen Seite und Globalisierungsverlierern und Befürwortern von Schließung auf der anderen Seite (Kitschelt 1995; Oesch 2008; Cuperus 2015; Jörke/Selk 2015; Wimbauer et al. 2015; Jörke/Nachtwey 2017; Fraser 2017). Sozialstrukturell befänden sich unter den Globalisierungsverlierern hauptsächlich Personen aus den unteren, traditionellen Mittelschichten, der Arbeiterschicht und den prekären Schichten.²

Diese Spaltungen führten im Zuge einer Transformation der Sozialdemokratie, die aufgrund des neoliberalen Umbaus keine geeignete Adressatin für die Anliegen der benachteiligten Milieus mehr sei (Mouffe 2007; Kriesi et al. 2006; Erubon 2016), zu Mobilisierungserfolgen der Rechtsparteien. Die Sozialdemokratie habe zum Rückbau des Wohlfahrtsstaats und zur Ausbreitung von Wettbewerbsprinzipien in der Gesamtgesellschaft beigetragen, wodurch traditionelle Wählermilieus aus der Arbeiterklasse abgeschreckt worden seien. In die so entstandene Repräsentationslücke träten nun die populistischen Rechtsparteien. Wachsende Ungleichheiten und verschärfte ökonomische Ausbeutungsverhältnisse, die im Zuge einer eher die gebildeten Schichten adressierenden Politik der Chancengleichheit von Frauen und Minder-

heiten vernachlässigt worden seien, würden sich mit der Wahl rechtspopulistischer Protestparteien wieder einen Weg ins gesellschaftliche Bewusstsein und in das Parteiensystem bahnen. Ergänzt wird diese Argumentation oftmals durch die Behauptung, die Unterstützung rechter Parteien erfolge nicht aus wirklicher Überzeugung, sondern mangels tragfähiger politischer Lösungsangebote seitens linker Parteien und stelle mithin eine Art Notwehr dar (Dowling et al. 2017; Fraser 2017).

2 Zur Kritik der ökonomischen Globalisierungsverlierer-These

Trotz der großen zeitdiagnostischen Plausibilität finden sich zentrale Annahmen der hier unter dem Stichwort Globalisierungsverlierer-These zusammengefassten Aussagen in empirischen Studien allerdings *nicht* bestätigt. Ein Blick auf die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Wählerschaft zeigt, dass es keineswegs ausschließlich und in einigen Ländern nicht einmal primär die ökonomisch Benachteiligten mit geringer Bildung sind, die rechtspopulistische Parteien wählen, sondern dass sich Wähler und Wählerinnen in allen sozio-ökonomischen Lagen finden:

Ausgehend von der Annahme, dass vor allem eine gut integrierte, prosperierende Mittelschicht vor politischen Extremismus schützt, wäre zu vermuten gewesen, dass rechtspopulistische und -extreme Parteien vorzugsweise in solchen Ländern einen rasanten Auftrieb erfahren haben, die von der Finanz- und Eurokrise seit 2008, von Arbeitslosigkeit und Austerität besonders getroffen wurden. Doch bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 2014 haben die Rechtsparteien gerade in solchen Ländern am besten abgeschnitten bzw. ihre stärksten Zugewinne erzielt, die von den unmittelbaren Folgen der Krise vergleichsweise wenig getroffen wurden: Österreich, Dänemark, Deutschland, Frankreich, die Niederlande und Schweden. Die einzige Ausnahme ist Ungarn, das ökonomisch hart getroffen wurde und in dem die rechtsextreme Jobbik das viertbeste Ergebnis erzielt hat (Decker et al. 2015, S. 14f.). Als völlig überraschend erweist sich vor diesem Hintergrund der Erfolg der Rechtsparteien in Schweden und Dänemark, die im europäischen Vergleich zu den egalitärsten Gesellschaften gehören, mit den weltweit sichersten Wohlfahrtsystemen und dem höchsten Bildungsniveau (Inglehart/Norris 2016, S. 12).

Aber auch innerhalb von Gesellschaften sind die Befunde vieldeutig und komplex. So findet sich Unterstüt-

² Wenn hier und im Folgenden von „Befürwortern“, „Verlierern“, „Wählern“ etc. die Rede ist, sind stets Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

zung für den Rechtspopulismus quer durch alle sozio-ökonomischen Lagen hindurch, darunter in einem nicht unerheblichen Ausmaß auch bei Akademikern und Hochqualifizierten – dies zeigt sich vor allem in Deutschland und in den USA.³ Rund ein Drittel der AfD-Sympathisierenden gehört zum reichsten Fünftel der Bevölkerung, und auch die Wähler von Donald Trump zeichnen sich eher durch ein überdurchschnittliches Einkommen und eine überdurchschnittliche Rate an College-Abschlüssen aus (Vorländer et al. 2017, S. 143). Für Deutschland zeigen Wahlanalysen der Bertelsmann Stiftung (Vehrkamp/Wegschaidter 2017), dass die AfD bei der Bundestagswahl im September 2017 in allen Lagen vertreten war.⁴

Schließlich kann die Modernisierungsverlierer-These nicht erklären, warum in erster Linie populistische Rechtsparteien und nicht etwa populistische Linksparteien von den wachsenden sozialen Spaltungen profitieren. Oder anders formuliert: Warum stehen Identitäts-, Islam- und Migrationskritik und nicht etwa Umverteilungspolitik im Fokus, wenn es aus Sicht der Spaltungsthese doch eigentlich um die Bekämpfung sozioökonomischer Ungleichheiten gehen müsste.

3 Zur Kritik der kulturellen Backlash-These

Für einige Autorinnen und Autoren scheint es daher näherliegend, die Ursachen für rechtspopulistische Mobilisierungserfolge nicht in ökonomischen Spaltungen, sondern im Wandel von Mentalitäten, Einstellungen und kulturellen Überzeugungen zu suchen. Nicht das Einkommen und Vermögen, sondern spezifische Einstellungen und Werthaltungen könnten Wahlpräferenzen erklären.⁵ Demnach müssten populistische Rechtsparteien primär als weltanschauliche Parteien angesehen werden, deren wichtigste ideologische Pfeiler die rhetorische Polarisierung von „Volk“ und „Eliten“ sowie die Islam- und

Migrationskritik darstellen. Das gemeinsame Merkmal rechtspopulistischer Wähler ist aus dieser Perspektive nicht die sozioökonomische Marginalisierung, sondern die Herausbildung spezifischer oppositioneller Haltungen und Wertvorstellungen, die konträr zum hegemonialen Narrativ der liberalen Gesellschaft stehen.

Inglehart/Norris (2016) zeigen, gemittelt über alle europäischen Länder, dass Wähler rechtspopulistischer Parteien sich von den Wählern anderer Parteien nicht primär hinsichtlich ihres sozio-ökonomischen Status, sondern in ihren Lebenseinstellungen und Wertorientierungen, d. h. in der Ablehnung kosmopolitischer und postmaterialistischer Werte, unterscheiden. Die Studie sieht in der ablehnenden Haltung gegenüber Migranten allerdings kein isoliertes Einstellungsmerkmal, sondern ein Indiz einer allgemeinen Backlash-Bewegung, die eine zeitversetzte Gegenreaktion auf den von den neuen sozialen Bewegungen angestoßenen gesamtgesellschaftlichen Wertewandel – von den Pflicht- und Ordnungswerten hin zu Toleranz- und Selbstverwirklichungswerten – darstellt. Daraus resultierten dann Präferenzen für eine exkludierende Kultur- und Identitätspolitik, die auf Nationalprotektionismus, soziale Abschließung und antiliberalen Einstellungen setzt.

Zwar werden Inglehart und Norris den kulturellen Konfliktlinien eher gerecht, doch können auch sie nicht erklären, welche Bevölkerungsgruppen unter welchen Voraussetzungen mobilisiert werden, weil sie die Herausbildung kultureller Wertorientierung weitgehend unabhängig von sozialen Bedingungen betrachten und die Wertepolarisierung zwischen liberal-kosmopolitischen und antiliberal-traditionalistischen Wählern als gleichsam persönlich-privaten Wertekonflikt zu begreifen scheinen. Statt einen kulturell-symbolischen Überbau um ökonomische Konflikte herum zu ranken, erscheint es zielführender, die Herrschaftsförmigkeit jeglicher sozialen Ordnung in den Vordergrund zu rücken. Dann wird sichtbar, dass liberal-kosmopolitische Lebensstile gesellschaftlich hegemonial geworden sind, weil sie mit dem kapitalistischen Akkumulationsregime spätmoderner Gesellschaften korrespondieren. Sie stellen keine der Produktionssphäre ent-

3 Darüber hinaus finden sich die Anhänger rechtspopulistischer Parteien in West- und Nordeuropa nicht verstärkt im Prekariat, also bei Langzeitarbeitslosen, Sozialhilfeempfängern oder den working poor, sondern überproportional, wenn auch keineswegs ausschließlich, in der Arbeiterklasse, der unteren Mittelschicht und beim Kleinbürgertum (Oesch 2008; Inglehart/Norris 2016, S. 27). Für Deutschland betonen Lengfeld (2017) auf Basis von Individualdaten und Schwander/Manow (2017) auf Basis von Kreisdaten eine Entkopplung von rechtspopulistischer Unterstützung und Sozialstruktur.

4 Zwar zeigt sich, dass der Anteil der AfD-Wähler im „Prekären Milieu“ mit 28% am höchsten liegt, doch finden sich AfD-Wähler auch in den Milieus der Mitte (14%), vor allem im Milieu der „Bürgerlichen Mitte“ (20%) und selbst bei

den sozial gehobenen Milieus (Vehrkamp/Wegschaidter 2017, S. 38). Fasst man die Sinus-Milieus in soziale Schichten zusammen, so liegt die Unterstützung für die AfD in der Unterschicht bei 16%, in der Mittelschicht bei 14% und in der Oberschicht bei 8%.

5 Schwarzbözl/Fatke (2016) haben eine hohe Kongruenz zwischen der Programmatik der AfD und den Einstellungen ihrer Unterstützer herausgearbeitet. Erste Analysen der Wählerschaft Donald Trumps bei der US-Präsidentschaftswahl 2016 zeigen ebenfalls, dass dessen Unterstützung stärker von spezifischen Einstellungsdimensionen, wie etwa der Befürwortung von Rassismus und Sexismus abhängt, als von der konkreten ökonomischen Situation (Schaffner et al. 2018).

hobenen Wert- und Habitusmuster dar, sondern bilden die kulturelle Voraussetzung einer wissens- und innovationsgetriebenen kapitalistischen Wertschöpfungsweise (Boltanski/Chiapello 2003).

4 Politischer Protest und Klassengesellschaft: Pierre Bourdieu Theorie politischer Mobilisierung

Demgegenüber soll hier ein an Bourdieu anschließendes Erklärungsmodell vorgestellt werden, das den Kulturkonflikt in den Mittelpunkt einer klassen- und ungleichheitstheoretischen Erklärung des Aufstiegs des Rechtspopulismus stellt und damit eine Verschränkung kultureller und sozioökonomischer Konfliktdimensionen vorschlägt. Bourdieu zufolge ist der politische Kampf ein ins Explizite gewendeter Klassenkampf um gesellschaftliche Sichtweisen und Deutungshoheiten, mittels derer soziale Gruppen versuchen, die soziale Welt ihren Interessen gemäß zu verändern (Bourdieu 1990, S. 104). Dabei kommt der Politisierung scheinbar privater Lebensformen und Lebensstile eine wichtige Funktion zu. Die Protestgruppen versuchen, ihrem Habitus, d. h. ihrer Moral und ihren gesellschaftlichen Sichtweisen und Einstellungen, mit politischen Mitteln gesellschaftliche Geltung zu verschaffen. Dies zeigt sich etwa in den von rechter Seite geführten Polemiken gegen die als exzentrisch empfundenen Lebensstile der postindustriell-akademischen Mittelklasse. Dagegen versuchen sie, den eigenen Bewertungsmaßstäben, die sich am „Normalen“, dem „gesunden Menschenverstand“ oder an Konventionen und Traditionen orientieren, Geltung zu verschaffen: Gegen die Tendenz zur Aufweichung von Geschlechterdifferenzen beanspruchen diese eine „richtige Frau“ oder ein „ganzer Mann“ zu sein, sie wollen „ehrliche Arbeit“ leisten, ihre Kinder auf eine „normale Schule“ schicken und „ganz normal“ essen.

Im Unterschied zum bloßen Konkurrenzkampf, der eine Übereinstimmung mit herrschenden Spielregeln und den durch sie etablierten kategorialen Bestimmungen der geltenden Sozialordnung voraussetzt, nimmt der politische (hier: der rechtspopulistische) Kampf eine Abkehr von der hegemonialen Weltsicht durch den Bruch mit herrschenden Sichtweisen vor, d. h. eine „Konversion der Weltsicht“ (ebd.). Die Herausbildung häretischer Gesellschaftsbilder ist nach Bourdieu der tiefere Sinn einer politischen Protestideologie. Politische Subversion setzt kognitive Subversion voraus. Subversion ist hier also in einem allgemeinen Sinn zu verstehen. Sie ist nicht notwendig progressiv, sie kann, wie das Beispiel Rechtspopulismus zeigt, auch regressiv und restaurativ sein.

Der politische Kampf ist darauf ausgerichtet, die selbstverständliche Geltung der legitimen Kultur (hier:

den kulturunternehmerischen, selbstverwirklichungs- und wissensintensiven Lebensstil der kosmopolitischen Mittelklasse) zu unterminieren und das Spiel um die Bewertungsprinzipien sowie die in den unterschiedlichen Feldern geltenden Einsätze und Trümpfe neu zu definieren. Dies geschieht zumeist durch Provokationen und Tabubrüche. Wenn Rechtspopulisten liberalen Gruppen „Gesinnungsterrorismus“ oder die beleidigende Denunziation Andersdenkender vorwerfen, wenn sie behaupten, Merkels Flüchtlingspolitik besitze keine Rechtsgrundlage und Integrationsbemühungen gegenüber Migranten und Asylsuchenden kämen einem „Großexperiment“ an der autochthonen Bevölkerung gleich, geht es um eine grundsätzliche Desavouierung der dominanten Gruppen durch den frontalen Angriff auf ihre politische Moral und den Verstoß gegen ihre Spielregeln. Eine subversive Form des Regelbruchs stellt der durch Donald Trump öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzte Kampf um „alternative Fakten“ dar. Die durch den US-Präsidenten laufende Produktion von Falschaussagen unter der Ägide des „postfaktischen Zeitalters“ ist weder Irrtum noch Täuschung oder Lüge, sondern dient einzig dazu, die Spielregeln der öffentlichen Meinung zugunsten seiner Anhänger neu zu bestimmen (van Dyk 2017, S. 355). Derartige Kämpfe zielen – interessanterweise unter Berufung auf das durch die herrschenden Gruppen vertretene demokratische Prinzip der Meinungsfreiheit – auf die De-Legitimierung der primär auf Wissenschaft und Expertentum gestützten öffentlichen Meinung zugunsten von „gefühlten“ oder „gehörten“ Wahrheiten. Auch hier zeigt sich somit das für politische Kämpfe charakteristische Prinzip der häretischen Subversion. Wer herrschende Sichtweisen und Spielregeln angreift, de-naturalisiert die soziale Ordnung und entzieht gesellschaftlichen Kräfte- und Herrschaftsverhältnissen ihre Selbstverständlichkeit.

Darin erschöpfen sich politische Kämpfe nach Bourdieu allerdings nicht. Denn darüber hinaus stellen sie den Versuch dar, unterschiedlichen Gruppen oder Klassenfraktionen, die zunächst lediglich objektive Merkmale innerhalb des sozialen Positionsgefüges teilen und zunächst kein Wissen über ihre Gemeinsamkeiten haben, auch eine subjektive, für die beteiligten Akteure wahrnehmbare Realität zu geben und sie dadurch als politisch handlungs- und konfliktfähige Aktionsgemeinschaft überhaupt erst ins Leben zu rufen (Bourdieu 1985, 1990). Beispielsweise können die durch die Wende enttäuschten Bürger Dresdens mit den „zurückgefallenen“ Milieus der traditionellen Mittelschicht im Ruhrgebiet sowie den Wutbürgern in Stuttgart Gemeinsamkeiten an sich entdecken, die etwa durch öffentliche Demonstrationen wie den Montagsdemonstrationen von PEGIDA plötzlich wahrnehmbar werden. Politische Kämpfe sind somit ein Mittel, aus einer Klasse-an-sich eine Klasse-für-sich, d. h. eine mobilisierte Klasse werden zu lassen (Bourdieu 1998, S. 25f.). Diese mobilisierte Klasse ist das Ergebnis eines symbolischen Kampfes um die Durchsetzung einer Sichtweise der sozia-

len Welt, welche liberalistische Sichtweisen und folglich die Dominanz der herrschenden Klassen in Frage stellt.

Damit eine solche Mobilisierung aber überhaupt gelingen kann, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: *Erstens* müssen im Feld der ideologischen bzw. kulturellen Produktion oppositionelle Ideologien und Weltansichten (Häresien) etabliert werden, welche die herrschende Moral, die geltenden Spielregeln und Sichtweisen durch kollektive Aktionen öffentlich in Frage stellen. *Zweitens* müssen die jeweiligen oppositionellen Ideologien und Weltansichten eine allgemeine symbolische Klammer darstellen, die an die lebensweltlichen Sichtweisen und Alltagskulturen verschiedener Milieus anknüpfen können. Politische Gefolgschaft ist keine im vollen Umfang „bewusste Entscheidung“, sondern knüpft an vorpolitische Einstellungen und Weltbilder an, die durch den Habitus, die „strukturierte und strukturierende Struktur“ (Bourdieu 1982, S.277) sozial erworbener Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsregeln, im Subjekt befestigt werden. Ideologien müssen somit einen Widerhall im Habitus unterschiedlicher zu mobilisierender Gruppen aufweisen. *Drittens* müssen die unterschiedlichen beteiligten Gruppen durch ein Verhältnis der strukturellen Homologie im Sozialraum aufeinander bezogen sein. Das bedeutet, dass politische Parteien in der Regel nicht eine einzige Klasse repräsentieren, sondern soziale Klassen spalten und Teile verschiedener Klassen vereinigen (ebd., S. 719).

5 Rechtspopulismus als klassenübergreifende politische Ideologie

Daran anknüpfend stellen sich folgende Fragen: Welche Klassenfraktionen werden durch den Rechtspopulismus mobilisiert? In welchen ähnlichen Stellungen (zu den jeweils herrschenden Fraktionen) befinden sich diese? Durch welche übergreifende diskursive Klammer gelingt es dem Rechtspopulismus, die unterschiedlichen Klassenfraktionen zu mobilisieren und ihre symbolische Identität zu behaupten?

Das diskursive Feld des Rechtspopulismus ist hochdynamisch und thematisch breit gefächert, da Widerstände aus verschiedenen sozialen Feldern im oppositionellen Diskurs des Rechtspopulismus synchronisiert werden. Die Dynamik lässt sich zunächst am programmatischen Wandel der AfD festmachen, die ursprünglich im Kontext der Eurokrise als wirtschaftsliberale Partei auftrat, sich inzwischen aber neben ihren globalisierungs- und identitätspolitischen Kernthemen auch sozialpolitischen Themen zugewendet hat und sogar die teilweise Rückabwicklung der Agenda-Reformen fordert (Manow 2018). Zudem weist die AfD radikale und gemäßigttere Richtungen auf.

Zwar dominiert in der Öffentlichkeit der Eindruck, die AfD hätte sich zunehmend in eine völkisch-radikale Richtung entwickelt, gleichzeitig haben in den Parteiämtern die Gemäßigten die Mehrheit. Dadurch gibt sich die AfD den Anschein einer breit aufgestellten Volkspartei (Kopetsch 2017a). Auffällig ist zudem die Herausbildung und wachsende Sichtbarkeit einer breiten zivilgesellschaftlichen rechtspopulistischen Bewegung, die personelle und thematische Verflechtungen bürgerlich-konservativer, rechtspopulistischer, nationalkonservativer und tendenziell rechtsradikaler Akteure und Gruppierungen aufweist. Zu einigen ihrer wichtigsten Überzeugungen bekennen sich neuerdings auch prominente Intellektuelle und Schriftsteller wie Uwe Tellkamp, Rüdiger Safranski, Norbert Bolz oder Martin Walser.

Bislang verstreute Akteure und Bewegungsmilieus haben somit unter dem Dach des Rechtspopulismus zu einer politischen Kampf-Vergemeinschaftung zusammengefunden und decken dabei ein thematisch breit gefächertes Profil ab, angefangen vom Protest gegen „den Islam“ und „die Flüchtlinge“ über die Ablehnung einer liberalen Europapolitik bis hin zum Protest gegen liberale Aufklärungs- und Sexualpolitik. Dabei können auch politisch weniger eindeutig positionierte Gruppen, wie etwa Burschenschaften und evangelikale Gruppen, über Themen wie sexuelle Vielfalt, sexuelle Früherziehung oder die Homo-Ehe, negative Migrationsfolgen und Islamkritik mobilisiert werden (Siri 2015). Die Akteure des publizistischen Arms der *Neuen Rechten* (wie etwa *Sezession* oder *Junge Freiheit*) fungieren dabei als intellektuelle Stichwortgeber (Kemper 2014, S. 18f., 33f.). Die Bewegung der *Identitären* schließlich bedient sich moderner Kommunikationstechnologien und der ästhetischen Mittel der Popkultur zur Attraktion eines jüngeren Publikums durch Internet und Twitter (Bruns et al. 2016, S.11). Allerdings stimmen nicht alle Milieus und Akteure in ihren Weltansichten und politischen Überzeugungen überein, zum Teil gibt es beträchtliche Unterschiede zwischen rechtskonservativen, rechtsnationalen und eher populistischen Anhängern, wobei die als gemäßigt konservativ auftretenden Realos in Opposition zu den radikaleren, zumeist PEGIDA-nahen Fundamentalisten treten. Die meisten AfD-Anhänger distanzieren sich von dem in der Öffentlichkeit besonders sichtbaren rechtsextremen Rand, da sie nicht offen rassistisch oder antisemitisch auftreten wollen (Jörke/Selk 2017) und von sich angeben, der sozialstrukturellen und politischen Mitte anzugehören (Küpper et al. 2015).

Ungeachtet der enormen Vielfalt der Themen stellt die Islam- und Migrationskritik das wichtigste Mobilisierungsthema und die übergreifende Klammer in der politischen Ideologie des Rechtspopulismus dar. Die Islam- und Migrationspolitik wird von allen politischen Lagern und Anhängern geteilt (Inglehart/Norris 2016; Schwarzbözl/Fatke 2016) und fungiert mithin als Integrationsideologie, durch die verschiedene Milieus mobilisiert werden können. Bei genauerer Durchsicht zeigt sich jedoch, dass die

Islam- und Migrationskritik je nach mobilisierter Klasse in unterschiedliche politische Konfliktlinien eingebunden ist.

Angelehnt an die Milieustudie zu gesellschaftspolitischen Lagen in Deutschland von Michael Vester (2017) sollen hier drei sozialstrukturelle Gruppen, aus denen sich nach Vester die Anhänger des Rechtspopulismus schwerpunktmäßig rekrutieren, hinsichtlich ihrer vopolitischen Ideologien, d. h. hinsichtlich ihrer durch den Rechtspopulismus mobilisierbaren Habitusstrukturen, verglichen werden: die konservative Oberschicht, die strukturbenachteiligten Milieus aus der traditionellen Mittelschicht sowie die autoritären Milieus der prekären Unterschicht. Selbstverständlich ist mit der folgenden Skizze kein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden, vielmehr geht es um eine erste, explorative Bestandsaufnahme klassenspezifischer Mobilisierungsgrundlagen.⁶

Die *konservative Oberschicht* verbindet mit der Ausgrenzung von muslimischen Migranten und Geflüchteten weniger rassistische als vielmehr wohlstandschauvinistische Positionen, denen eine spezifische Funktion im symbolischen Klassenkampf zukommt, der hier in Gestalt *naturalisierender Festschreibungen sozialer Hierarchien* geführt wird. So glaubt eine große Mehrheit dieses Milieus, dass Deutschland ein reiches Land sei, weil Deutsche gleichsam „von Natur aus“ fleißiger und tüchtiger als andere seien, weshalb Ausländer zwar nicht völlig ausgegrenzt, aber mit erheblich geringeren Rechten ausgestattet werden sollten (ebd., S. 13). Die Funktion, die diese kategoriale Herabstufung für die gesellschaftliche Positionierung dieser Klassenfraktion hat, erschließt sich, wenn man das Gesellschaftsbild von Thilo Sarrazin, das ebenfalls der konservativen Oberschicht zugeordnet werden kann, genauer auf seine Funktionen im Kontext symbolischer Klassenkämpfe betrachtet.⁷

Sarrazin kann als ein Diskursbeispiel für eine Politik der Naturalisierung von Klassenunterschieden gelesen werden. In seiner im Jahr 2010 veröffentlichten Streitschrift *Deutschland schafft sich ab* prognostiziert er eine abnehmende Produktivität und Leistungsfähigkeit Deutschlands, da überdurchschnittlich viele Kinder in bildungsfernen Schichten mit vermeintlich unterdurchschnittlicher Intelligenz aufwachsen. Sarrazin sieht in erster Linie Erbfaktoren, d. h. eine erblich verankerte unterdurchschnittliche Intelligenz, als Ursache für das Versagen

unterprivilegierter Kinder und insbesondere türkischer Migranten im Schulsystem. Er leugnet nicht die Möglichkeit sozialer Aufstiege von Muslimen, doch sieht er deren Wahrscheinlichkeit aufgrund ihres angeblich erblich bedingten Mangels an Begabungen als gering an. Sarrazin vertritt ein Gesellschaftsbild, in dem Klassenhierarchien genetisch festgeschrieben scheinen.

Die Tendenz zu naturalisierenden sozialen Klassifikationen liegt auch der medial geführten rechtspopulistischen Debatte um den *Anti-Genderismus* (Villa/Hark 2015) zugrunde, in der gegen die von den *gender studies* vertretene sozialkonstruktivistische Sichtweise auf Geschlechterdifferenzen polemisiert wird. Zwar wird der Grundsatz der Gleichberechtigung der Geschlechter in diesen Debatten nicht angetastet, doch wird die „Natürlichkeit“ von Geschlechterunterschieden gegen anderslautende sozialwissenschaftliche Sichtweisen hervorgehoben. Beide Diskurse, die Behauptung naturgegebener Geschlechtsunterschiede und die Behauptung der Erblichkeit von Intelligenzunterschieden, beinhalten mithin eine naturalisierende Festschreibung sozialer Hierarchien. Die Diskurse können darüber hinaus auch als Abwehrreaktion gegen Mobilitätsprozesse jeglicher Art – angefangen von Migration über soziale Mobilität bis hin zur Transgender-Mobilität zwischen „biologischen“ Geschlechtern – verstanden werden (von Braun 2017). Seitens der Protagonisten rechtskonservativer Gesellschaftsbilder wird behauptet, dass soziale Mobilität vergeblich sei, weil aufgrund kategorialer Unterschiede immer schon feststehe, welche soziale Position ein Individuum einnimmt. Die konservative Oberschicht forciert im Diskurs um Anti-Islam und Anti-Genderismus somit eine Form der symbolischen Selbstbehauptung, die in der radikalen Verteidigung sozialer Hierarchien und sozialer Privilegien besteht.

Eine ganz andere Bedeutung kommt dem Topos der Islam- und Migrationskritik bei den beiden strukturbenachteiligten Milieus, dem Milieu der traditionellen Mittelschicht und dem prekären Milieu, zu. In diesen Milieus übernimmt die Islam- und Migrationskritik die Funktion, eine identitätsstiftende Gemeinschaft („das Volk“) gegenüber Außenseitern zu verteidigen. Diese Konstruktion stützt sich auf die Leitdifferenz zwischen einem „authentischen“, als homogen gedachten Volk und den Zugewanderten und folgt der kompensatorischen Logik der Wie-

6 Da bislang keine expliziten Milieustudien zu Lebensformen und Sichtweisen rechtspopulistischer Gruppierungen vorliegen, kann dieser Zusammenhang hier nur annäherungsweise rekonstruiert werden. Dazu greife ich auf unterschiedliche Materialien, wie etwa verschiedene Buchpublikationen aus rechten und rechtspopulistischen Verlagen (Antaios, Manuskriptum), Äußerungen in Öffentlichkeit und Medien, Äußerungen von Politikern sowie auf eine eigene Rekonstruktion symbolischer Auseinandersetzungen am Beispiel klassenspezifischer Vorstellungen von „Heimat“ (Koppetsch 2017c) zurück.

7 Eine von der Gesellschaft für Konsumforschung durchgeführte repräsentative Studie zur Käuferschaft der Schrift stellt fest, dass gerade nicht die Arbeiterschicht oder die Menschen in sogenannter „einfacher Lage“ das Buch gekauft haben, sondern in erster Linie die Besserverdienenden und Menschen mit überdurchschnittlicher Bildung (Kniebe 2011). Zu den Käufern gehören mehr Männer als Frauen, die über 60-Jährigen sind überproportional vertreten, ebenso die Altersgruppen der 20- bis 29-Jährigen, die sich am Berufsstart befinden. Vor allem Aufsteiger und Leistungsorientierte finden sich in der Käuferschaft.

deraufrichtung des Selbstbildes. Dies erfolgt im Stile einer Etablierten/Außenseiter-Polarisierung (Koppetsch 2017b), d. h. durch die Konstruktion von Außenseitergruppen, deren Machtunterlegenheit im Dienste des Gruppencharismas stabilisiert werden soll (Elias/Scotson 1990).

Die beiden Milieus unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer klassenpolitischen Strategien, innerhalb derer die Ab- und Ausgrenzungsthematik gegenüber Migrant*innen und Geflüchteten jeweils relevant wird. Im Zentrum der Abgrenzungspolitik der *traditionellen Mittelschicht* steht die Wiederherstellung des *kulturellen Allgemeinvertretungsanspruchs*. Aus Sicht der Angehörigen dieser Schicht stehen die für sie charakteristische Moral der „anständigen Leute“ und ihre Lebensführung – orientiert an Konventionen und am imaginären „nivellierten Mittelstand“ – für die Werte und Interessen der Gesamtbevölkerung („des Volkes“). Sie gelte es gegenüber Außenseitern, aber auch gegenüber exzentrischen Vorstellungen des Establishments, das nicht mehr die gesellschaftliche Mehrheit vertrete, zu verteidigen. Durch die Suggestion einer kulturellen Einheitlichkeit nationaler Werte und Lebensformen wird eine Gleichsetzung der eigenen Klassenkultur mit der Nationalkultur vorgenommen; die eigenen Werte werden als allgemein anerkannte Moralvorstellungen (Anstand, Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, Commonsense, Orientierung an Konventionen und Normalität) ausgegeben und gegen die hegemoniale Kultur der postindustriell-akademischen Mittelklasse und die Kultur des Fremden (Außenseiter) verteidigt.

Für die *prekären Milieus* steht im Kontrast dazu nicht kulturelle Geltungsansprüche im Vordergrund, die es zu verteidigen gilt, sondern *Verteilungskonflikte zwischen den Alteingesessenen und den Zugewanderten*. Die Zugewanderten stellen innerhalb der Lebenswelten dieses Milieus interdependente Gruppen dar und werden als Konkurrenten um begehrte Güter, um gesellschaftliche Machtpositionen, Arbeitsplätze, Wohnraum, Sozialleistungen, staatliche Zuwendungen und nicht zuletzt um Heiratspartner wahrgenommen. Diese Konkurrenzsituation entspringt einer gemeinsamen sozialen Lage. Die prekären Milieus bewohnen gemeinsam mit den Migrant*innen aus den ärmeren Regionen der Schwellenländer oder des globalen Südens oftmals einen gemeinsamen Lebensraum, wie sich in multiethnischen Stadtquartieren, Belegschaften, Schulen und Freizeiteinrichtungen (Sauer et al. 2018) dokumentieren lässt.

Die sozialräumliche Vermischung ist allerdings keine Bedingung für soziale Interdependenzbeziehungen zwischen autochthoner und migrantischer Bevölkerung. So wird der Zuzug von Geflüchteten selbst in Regionen mit geringem Anteil von Asylsuchenden, wie etwa in strukturbenachteiligten Regionen Deutschlands, oftmals als Bedrohung wahrgenommen, weil diese als Konkurrenten um knapp gehaltene staatliche Transferleistungen wahrgenommen werden. Hier gewinnt die Frage, wer überhaupt „dazu gehört“, also wer zum Empfang staatlicher

Unterstützung berechtigt ist, eine zentrale Bedeutung. Auch der Zugang zu günstigem Wohnraum und Arbeitsplätzen soll aus der Sicht der Eigengruppe primär den Alteingesessenen vorbehalten bleiben. Die bloße Möglichkeit, die Zugewanderten könnten als „unberechtigte“ Empfänger von öffentlichen Geldern profitieren oder auf dem Arbeitsmarkt bevorzugt werden, potenziert das Gefühl der Deklassierung und kulminiert in der Behauptung, „die Flüchtlinge“ würden von der Regierung gegenüber den Alteingesessenen bevorzugt. Die von Politikern und liberalen Milieus oftmals geforderte bessere Integration von Migrant*innen stellt für das prekäre Milieu gerade keinen Trost, sondern eher noch eine zusätzliche Bedrohung dar (Treibel 2015), da die eigene Position durch die aufholende Integration der möglicherweise begabteren und weniger anspruchsvollen Zugewanderten (Sauer et al. 2018) noch zusätzlich geschwächt wird.

6 Rechtspopulismus und Deklassierung

Durch welches gemeinsame Stellungsmerkmal sind die hier skizzierten Milieus miteinander verbunden? Wie bereits gesagt, müssen die unterschiedlichen, durch eine Protestbewegung mobilisierten Klassenfraktionen durch ein Verhältnis der *strukturellen Homologie* im Sozialraum aufeinander bezogen sein. Bourdieu denkt den Sozialraum nicht als einen „Container“, der mit Dingen, Substanzen oder Individuen angefüllt wird. Vielmehr baut sich der soziale Raum aus dem dynamischen Gefüge der unterschiedlichen sozialen Gruppen und ihrer Positionen auf (Barlösius 2006, S. 119). Der dynamische Aspekt ist für die Klassenanalyse in Gegenwartsgesellschaften wichtiger geworden, da die Sozialstruktur nicht mehr durch den gesamtgesellschaftlichen Aufstieg aller Sozialklassen bei gleichbleibenden Abständen, also den „Fahrstuhleffekt“ (Beck 1986), sondern durch die polarisierende Gleichzeitigkeit von Auf- und Abstiegsdynamiken bestimmt wird (Koppetsch 2013; Piketty 2016; Milanovic 2016).

Das gemeinsame Stellungsmerkmal der hier skizzierten Milieus besteht in ihrer *abwärtsmobilen sozialen Flugbahn*. Abstiegsmobilität wird in Sozialstrukturanalysen primär als individuelle intra- oder intergenerationale Abstiegsmobilität und an Indikatoren wie Bildung, Beruf und Einkommen festgemacht.⁸ Im Anschluss an das

8 Aktuelle Studien zur intragenerationellen Abstiegsmobilität kommen etwa zu dem Ergebnis, dass in den letzten Jahren kaum eine Zunahme sozialer Abstiege zu verzeichnen sei (Stawarz 2015; Drasch 2009). Angesichts der Ausweitung betriebsbedingter Entlassungen, Restrukturierungsmaß-

Sozialraummodell von Bourdieu soll hier allerdings ein erweitertes Konzept sozialer Abwärtsmobilität zugrunde gelegt werden, das soziale Abstiege *relational*, d. h. als Positionsverschiebung im Gesamtgefüge des Sozialraums, *dynamisch*, d. h. als einen auf die Zukunft bezogenen Werdegang, als Laufbahnklasse, und *kollektiv*, d. h. als Schicksal nicht eines Einzelnen, sondern als soziales Schicksal einer Gruppe oder Klassenfraktion betrachtet. Aus diesem Grund sagt das absolute Steigen oder Sinken des materiellen Lebensstandards noch nichts über die Veränderung der Position oder deren relationale Stellung in der Gesamtstruktur aus, da die Abstände zwischen den Positionen durchaus gleichgeblieben sein können. Nicht allein die individuellen Auf- oder Abwärtsbewegungen, sondern auch die Auf- und Abwärtsbewegungen anderer Gruppen und mithin die Veränderungen des Gesamtgefüges verändern die individuelle Position innerhalb des Sozialraums.

Diese Abstiegsverfahren können, müssen aber nicht mit ökonomischen Verlusten einhergehen. Sie können auch symbolisch als Geltungs- oder Statusverlust erlebt werden und sind keineswegs auf prekäre Lagen beschränkt. Auch die konservative Oberschicht weist im Verhältnis zur postindustriell-akademischen Mittelklasse Positionsverluste auf. Soziale Abwärtsmobilität wäre daher im Sinne des Modells einer „Rolltreppe abwärts“ zu eng gefasst. Plausibler erscheint die Konzeption der „Deklasseierung durch Zurückfallen“. Diese kann sich in ganz unterschiedlichen Aspekten manifestieren. Erstens ist hier der von Bourdieu (1982) in die Debatte eingebrachte Hysterisis-Effekt zu nennen. Soziale Abwärtsmobilität resultiert aus Geltungsverlusten inkorporierter Einstellungen, Dispositionen und Haltungen.⁹ Während sich die gesellschaftlichen Bedingungen geändert haben, bleibt der Habitus seinen Entstehungsbedingungen verhaftet und funktioniert nicht mehr unter den neuen Umständen. Subjektiv wird diese Spielart als Entfremdung, gewissermaßen als „Kulturschock“ erfahren. Zweitens können auch solche Hegemonieverluste als Zurückfallen konzipiert werden, die durch den Aufstieg aufschließender, bislang unterlegener Gruppen induziert worden sind. Hier ist nicht die betroffene Gruppe zurückgeblieben, vielmehr ergibt sich der Statusverlust aus dem Aufstieg bislang unter-

legener Gruppen. Ein prominentes Beispiel dafür stellen unterschiedliche Gruppen aus der traditionellen Mittelschicht – darunter Facharbeiter, Handwerker, kleine Gewerbetreibende, Landwirte und Kleinunternehmer – dar, deren einst hegemoniale Lebensformen entwertet worden sind, und zwar sowohl auf nationaler Ebene gegenüber der aufsteigenden postindustriell-akademischen Mittelklasse, wie auch auf internationaler Ebene gegenüber den Mittelklassen der aufschließenden BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika).

Denn während die Einkommensungleichheiten innerhalb der westlichen Welt gewachsen sind, haben vor allem viele asiatische Länder den Status von Entwicklungsländern hinter sich gelassen und eine neue globale Mittelschicht hervorgebracht (Milanovic 2016). Diese Konstellation bildet einen zentralen Pfeiler rechtspopulistischer Mobilisierung, da sich darin nationale und klassenspezifische Statusverluste überlagern (vgl. den Beitrag von Weiß in diesem Heft). Deklassierungen durch Zurückfallen können, drittens, auch aus der Entwertung von bislang rentierlichen Anwartschaften aus Prädikaten, Titeln, Qualifikationen, Kompetenzen resultieren. So hat etwa die Herausbildung neuer Eliteprädikate, wie beispielsweise der von Unternehmen verliehene Titel des *high potential* sowie der an Eliteuniversitäten verliehene MBA (*master of business administration*), die herkömmlichen Diplome der betriebswirtschaftlichen Studiengänge an „gewöhnlichen“ Universitäten entwertet. Gemeinsam ist diesen drei Abstiegsverfahren, dass sie nicht von den Betroffenen, die sich selbst zumeist gar nicht bewegt haben, zu verantworten sind, sondern vielmehr auf Verschiebungen im Bewertungs- bzw. Positionsgefüge des *Gesamtsystems* zurückgeführt werden müssen. Nicht das individuelle Scheitern, sondern die *Enteignung* steht im Zentrum dieser Spielart der Deklassierung: Die Spielregeln und Bewertungsmaßstäbe, gewissermaßen die Ratingagenturen, haben sich geändert, und die zu einem früheren Zeitpunkt erworbenen Lebensführungsmuster, Anwartschaften und Berechtigungen verlieren ihre Gültigkeit, geraten in Widerspruch zu den veränderten Ordnungen, wodurch die Betroffenen wesentliche Teile ihres „Kapitals“ einbüßen (Hochschild 2016).

nahmen sowie unsicherer und atypischer Beschäftigungsverhältnisse seit den 2000er Jahren ist allerdings sehr wohl davon auszugehen, dass berufliche Abwärtsmobilität häufiger geworden ist, allerdings anhand der verfügbaren Daten und mit den verwendeten Indikatoren vermutlich nicht hinreichend zu erfassen ist.

9 Bourdieu verdeutlicht den Einfluss der Flugbahnen auf den Habitus am Beispiel des Psycho- und Soziogramms unterschiedlicher Fraktionen der unteren Mittelschicht, d. h. des Kleinbürgertums (Bourdieu 1982, S. 500ff.). Während das aufstrebende, neue Kleinbürgertum, das in medizinisch-sozialen Pflegeberufen oder in der populären Kulturvermittlung tätig ist, symbolische und materielle Gewinne aus

kulturellen Modernisierungsprozessen ziehen kann, ist das absteigende Kleinbürgertum, als die älteste Fraktion der Mittelschicht, von der wirtschafts- und berufsstrukturellen Entwicklung jeweils besonders stark bedroht. Das neue Kleinbürgertum gehört nach Bourdieu daher zu den Trägergruppen progressiver Weltansichten und liberaler Lebensformen, während das traditionelle Kleinbürgertum zumeist an überkommenen Normvorstellungen und Wahrnehmungskategorien festhält, pessimistische Zukunftsvorstellungen hegt und den modernen Berufssparten als den Trägern der modernen Lebensführung mit Ressentiments begegnet. Die von Bourdieu gemachten Beobachtungen sind bis heute gültig.

Populistische Rechtsparteien bieten eine politische „Therapie“ für derartige Abstiegsverfahren. Diese politische Therapie ist kein „Coaching“ und auch kein auf das Individuum gerichtetes „Empowerment“ (Bröckling 2007), sondern vielmehr eine Rehabilitationstherapie und darauf ausgerichtet, die traditionellen Institutionen zu verteidigen oder solche gesellschaftlichen Ordnungen herzustellen, welche die verlorenen Einsätze und Investitionen zurückbringen sollen. Die Therapie besteht im Wesentlichen in der symbolischen Rehabilitierung des Status der Deklassierten durch die Generierung eines alternativen Gesellschaftsbildes, einer alternativen Moral, d. h. durch gesellschaftliche *Re-Klassifizierungsangebote*. Hier lassen sich wiederum drei Spielarten identifizieren.

Diese Form der politischen Therapie kann stattfinden (a) als *politische Häresie*, d. h. als sozialer Paradigmenwechsel im Sinne der radikalen Abkehr von der herrschenden Gesellschaftsordnung. Dieser Paradigmenwechsel beinhaltet einen Ausstieg aus der liberalen (Ortho-)Doxie mittels des Angebots alternativer, anti-liberaler Gesellschaftsbilder, die eine neue moralische Ökonomie (z. B. Paternalismus statt soziale Umverteilung, soziale Schließung statt Öffnung, Hierarchie statt Gleichheit, kohärente Ordnung statt Pluralismus, eine konservative statt eine progressive Anthropologie etc.) und eine neue symbolische Ordnung anstreben. Die Therapie kann auch (b) als symbolische *Re-Souveränisierung* auftreten durch die symbolische Wiederaufrichtung klassischer Hegemonieverhältnisse, etwa zwischen den Geschlechtern, zwischen den Generationen oder zwischen gesellschaftlichen Mehrheiten und Minderheiten auf der Basis vermeintlich heroischer Ideale von Maskulinität und Patriotismus. Und schließlich kann sie (c) durch die Abwehr spezifischer „Minderheiten“ oder Außenseiter-Gruppen wirksam werden. Je nach der um ihre jeweiligen Etablierten-Vorrechte besorgten Gruppe handelt es sich bei den Minderheiten um ganz unterschiedliche Außenseiter-Gruppen, etwa um aufsteigende „Karriere-Frauen“ oder um Migrantinnen, die angeblich „ungerechtfertigte“ Ansprüche geltend machen, um Geflüchtete, Muslime etc. Das gemeinsame Merkmal der unterschiedlichen Außenseiter-Gruppen ist, dass sie aus Sicht der Betroffenen jeweils illegitime oder – wie oftmals in den populistischen Anti-Genderismus-Kampagnen kolportiert – „überzogene“ Ansprüche auf Gleichheit stellen. Die Abwehr und Ausgrenzung der Außenseiter ermöglicht dann die Transformation eigener Statusverluste in kategoriale Ausgrenzungen anderer im Stile von Etablierten/Außenseiter-Figurationen (Elias/Scotson 1990).

7 Fazit

Nicht allein ökonomische Deprivationen und Prekarität, sondern Erfahrungen relationaler sozialer Deklassierungen stehen im Zentrum spätmoderner Abstiegsprozesse. Deklassierungen können, müssen aber nicht mit materiellen Einbußen oder ökonomischen Abstiegen einhergehen. Dieser Umstand wurde bislang durch die starke Fokussierung auf Fragen von Markt und Ökonomie vernachlässigt. Entscheidend ist dabei die soziale Flugbahn, also die dritte Dimension im Sozialraum Bourdieus. Abstiegsorientierte Flugbahnen erzeugen Hysterisis-Effekte, d. h. einen Habitus, der seinen Entstehungsbedingungen verhaftet bleibt. Notwendig ist somit, relationale Stellungen und den Wandel von Positionsgefügen stärker als bisher in die Untersuchung von Klassenkonflikten miteinzubeziehen.

Wenn man dies tut, wird sichtbar, dass Abstiegswellen in den reichen westlichen Gesellschaften auch in mittleren und sogar privilegierten Soziallagen verstärkt zu Deklassierungen geführt haben.

Befindet sich eine Klassenfraktion kollektiv im Abwärtstrend, hat dies gravierende Auswirkungen auf die soziale Bewertung und das funktionelle Gewicht ihres Habitus und die Geltungskraft ihrer Bewertungsmaßstäbe, Sichtweisen und Lebensstile. So sind die an „Mitte und Maß“ (Münkler 2010) orientierten Lebens- und Sichtweisen der traditionellen Mittelklasse nicht mehr für die Gesellschaft im Ganzen maßgeblich, vielmehr werden sie zunehmend durch die Bewertungsmaßstäbe der kulturell dominierenden Klassenfraktionen entwertet, d. h. durch die Maßstäbe der postindustriell-akademischen Mittelklasse, welche ihre eigene kulturelle Praxis nun als legitime Kultur institutionalisieren konnte. Aber auch der Habitus der konservativen Oberschicht findet sich durch die Zunahme linksliberaler Tendenzen in Politik und Gesellschaft entwertet.

Was folgt daraus für die weitere Forschung? Die liberalen, kosmopolitischen Milieus der akademischen Mittel- und Oberschicht haben sich möglicherweise zu selbstgefällig in ihrer Hegemonie eingerichtet und könnten zukünftig eine böse Überraschung erleben. Noch deutet allerdings nichts darauf hin, dass Kosmopoliten sich in ihrer Weltsicht erschüttern lassen. Für sie verkörpern die Anhänger der AfD das „Andere“ der modernen Gesellschaft, nämlich das Gegenteil von Toleranz, Weltoffenheit, Liberalismus. Diese Beziehung kann mit dem Schema des Anthropologen Edward Said (2003) als „Othering“ betrachtet werden. Konkret bedeutet dies: Man hebt sich selbst und sein soziales Image hervor, indem man rechtspopulistische Haltungen als a-moralisch klassifiziert (liberale vs. autoritäre, moderne vs. antimoderne Haltungen, Kosmopoliten vs. Globalisierungsverlierer etc.). Dabei oszillieren die Fremdzuschreibungen häufig zwischen Verteufelung und Verharmlosung. Mal werden die Anhänger der Rechtsparteien als gefährliche Faschisten und mal wie missmutige Kinder präsentiert, die von irrationalen Ängsten und Ohnmachtsgefühlen geplagt würden. Die Botschaft ist dieselbe: AfD-Anhänger gelten nicht als politische Player, sondern werden als Menschen mit gravierenden charakterlichen oder moralischen Defiziten dargestellt. ■

LITERATUR

- Adorno, T. W. / Frenkel-Brunswik, E. / Levinson, D. J. / Sanford, R. N.** (1950): The authoritarian personality, Oxford
- Barlösius, E.** (2006): Pierre Bourdieu. Eine Einführung, Frankfurt a. M.
- Beck, U.** (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M.
- Boltanski, L. / Chiapello, È.** (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz
- Bourdieu, P.** (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M.
- Bourdieu, P.** (1985): Sozialer Raum und Klassen, Frankfurt a. M.
- Bourdieu, P.** (1990): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien
- Bourdieu, P.** (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M.
- von Braun, C.** (2017): Anti-Genderismus. Über das Feindbild der Geschlechterforschung, in: Kursbuch 192, S. 28–45
- Bröckling, U.** (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a. M.
- Bruns, J. / Glösel, K. / Strobl, N.** (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der neuen Rechten, Münster
- Cuperus, R.** (2015): Wie die Volksparteien fast das Volk einbüßten. Warum wir den Weckruf des Populismus erhören sollten, in: Hillebrandt, E. (Hrsg.): Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?, Bonn, S. 149–158

- Decker, F. / Henningsen, B. / Jakobsen, K.** (2015): Rechtspopulismus in Europa. Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien, Baden-Baden
- Decker, O. / Kiess, J. / Brähler, E.** (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland, Gießen
- Dowling, E. / van Dyk, S. / Graefe, S.** (2017): Rückkehr des Hauptwiderspruchs? Anmerkungen zur aktuellen Debatte um den Erfolg der Neuen Rechten und das Versagen der „Identitätspolitik“, in: PROKLA 188, 47 (3), S. 411–420
- Drasch, K.** (2009): Berufliche Abwärtsmobilität in Deutschland. Angst vor dem Absturz, in: IAB-Forum 2/2009, S. 34–39
- van Dyk, S.** (2017): Krise der Faktizität. Über Wahrheit und Lüge in der Politik und die Aufgabe der Kritik, in: PROKLA 188, 47 (3), S. 347–362
- Elias, N. / Scotson J.** (1990): Etablierte und Außenseiter, Frankfurt a. M.
- Eribon, D.** (2016): Rückkehr nach Reims, Berlin
- Fraser, N.** (2017): Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 2/2017, S. 71–76
- Geiselberger, H.** (2017): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, W.** (2010): Deutsche Zustände, Frankfurt a. M.
- Hillebrand, E.** (Hrsg.) (2015): Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?, Bonn
- Hochschild, A. R.** (2016): Strangers in their own land: anger and mourning on the American right, New York/London
- Inglehart, R. F. / Norris, P.** (2016): Trump, Brexit, and the rise of populism. Economic have-nots and cultural backlash, Harvard Kennedy School: Faculty Research Working Paper 16–026, <https://research.hks.harvard.edu/publications/workingpapers/Index.aspx> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Jörke, D.** (2017): Vom Verdammten zum Verstehenden. Neuerscheinungen zum Populismus, in: Neue Politische Literatur 62 (1), S. 71–96
- Jörke, D. / Nachtwey O.** (Hrsg.) (2017): Das Volk gegen die (liberale) Demokratie, Leviathan Sonderband (32), Baden-Baden
- Jörke, D. / Selk, V.** (2015): Der hilflose Antipopulismus, in: Leviathan 43 (4), S. 484–500
- Jörke, D. / Selk, V.** (2017): Theorien des Populismus zur Einführung, Hamburg
- Kemper, A.** (2014): Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise, Berlin
- Kitschelt, H.** (1995): The radical right in Western Europe. A comparative analysis, Ann Arbor
- Kniebe, T.** (2011): Wer hat Angst vorm fremden Mann? Thilo Sarrazin und seine Leser, Süddeutsche.de vom 8.01.2011, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/thilo-sarrazin-und-seine-leser-wer-hat-angst-vorm-fremden-mann-1.1043753> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Koppetsch, C.** (2013): Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die versicherte Mitte, Frankfurt a. M.
- Koppetsch, C.** (2017a): Rechtspopulismus, Etablierte und Außenseiter. Emotionale Dynamiken sozialer Deklassierung, in: Jörke/Nachtwey (Hrsg.), a. a. O., S. 199–222
- Koppetsch, C.** (2017b): Aufstand der Etablierten? Rechtspopulismus und die gefährdete Mitte, <https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/aufstand-der-etablierten> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Koppetsch, C.** (2017c): In Deutschland daheim, in der Welt zuhause?, <https://soziopolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/in-deutschland-daheim-in-der-welt-zu-hause> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Krastev, I.** (2017): Europadämmerung. Ein Essay, Berlin
- Kriesi, H. / Grande, E. / Lachat, R. / Dolezal, M. / Bornschie, S. / Frey, T.** (2006): Globalization and the transformation of the national political space: Six European countries compared, in: European Journal of Political Research 45 (6), S. 921–957
- Kriesi, H. / Pappas, T. S.** (Hrsg.) (2015): European populism in the shadow of the great recession, Colchester
- Küpper, B. / Zick, A. / Krause, D.** (2015): Pegida in den Köpfen – Wie rechtspopulistisch ist Deutschland?, in: Zick/Küpper (Hrsg.), a. a. O., S. 21–43
- Lengfeld, H.** (2017): Die „Alternative für Deutschland“: eine Partei für Modernisierungsverlierer?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 69 (2), S. 209–232
- Manow, P.** (2018): Populismus rechts und links, Nord und Süd, Ost und West, <https://soziopolis.de/beobachten/politik/artikel/populismus-rechts-und-links-nord-und-sued-ost-und-west> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Milanovic, B.** (2016): Die ungleiche Welt. Migration, das Eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Berlin
- Mouffe, C.** (2007): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, Berlin
- Mudde, C.** (2007): Populist radical right parties in Europe, Cambridge
- Münkler, H.** (2010): Mitte und Maß. Der Kampf um die richtige Ordnung, Berlin
- Oesch, D.** (2008): Explaining workers' support for right-wing populist parties in Western Europe. Evidence from Austria, Belgium, France, Norway, and Switzerland, in: International Political Science Review 2 (3), S. 349–373
- Piketty, T.** (2016): Das Kapital im 21. Jahrhundert, München
- Priester, K.** (2007): Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Frankfurt a. M.
- Priester, K.** (2012): Rechter und linker Populismus: Annäherung an ein Chamäleon, Frankfurt a. M.
- Priester, K.** (2013): Das Phänomen des Berlusconiismus, in: Bathke, P. / Hoffstadt, A. (Hrsg.): Die neuen Rechten in Europa. Zwischen Neoliberalismus und Rassismus, Köln, S. 132–145
- Reckwitz, A.** (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin
- Said, E. W.** (2003): Orientalism, New York
- Sauer, D. / Stöger, U. / Bischoff J. / Detje R. / Müller, B.** (2018): Rechtspopulismus und Gewerkschaften. Eine arbeitsweltliche Spurensuche, Hamburg
- Schaffner, B. F. / MacWilliams, M. / Nteta, T.** (2018): Understanding white polarization in the 2016 vote for president: The sobering role of racism and sexism, in: Political Science Quarterly 133 (1), S. 9–34
- Schwander, H. / Manow, P.** (2017): It's not the economy, stupid! Explaining the electoral success of the German right-wing populist AfD, Center for Comparative and International Studies: CIS Working Paper (94), Zürich
- Schwarzbözl, T. / Fatke, M.** (2016): Außer Protesten nichts gewesen? Das politische Potenzial der AfD, in: Politische Vierteljahresschrift 57 (2), S. 276–299
- Siri, J.** (2015): Paradoxien konservativen Protests. Das Beispiel der Bewegungen gegen Gleichstellung in der BRD, in: Villa/Hark (Hrsg.), a. a. O., S. 239–256
- Stawarz, N.** (2015): Soziale Mobilität in Deutschland revisited. Die Entwicklung der Karrieremobilität in den letzten 80 Jahren, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 67 (2), S. 269–291
- Treibel, A.** (2015): Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland, Frankfurt a. M.
- Vehrkamp, R. / Wegschaider, K.** (2017): Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017, Gütersloh
- Vester, M.** (2017): Der Kampf um soziale Gerechtigkeit. Der Rechtspopulismus und die Potentiale politischer Mobilisierung. Zweiter Teil des Essays „Der gesellschaftliche Strukturwandel und der Kampf um soziale Gerechtigkeit in der Bundesrepublik Deutschland“, Rosa Luxemburg Stiftung, <https://www.rosalux.de/publikation/id/14744/der-kampf-um-soziale-gerechtigkeit> (letzter Zugriff: 26.06.2018)
- Villa, P.-I. / Hark, S.** (Hrsg.) (2015): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung, Bielefeld
- Vorländer, H. / Herold, M. / Schäller, S.** (2017): Entfremdung, Empörung, Ethnozentrismus. Was PEGIDA über den sich formenden Rechtspopulismus verrät, in: Jörke/Nachtwey (Hrsg.), a. a. O., S. 138–162
- Wimbauer, C. / Motakef, M. / Teschlade, J.** (2015): Prekäre Selbstverständlichkeiten. Neun prekarisierungstheoretische Thesen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung, in: Villa/Hark (Hrsg.), a. a. O., S. 41–57
- Zick, A. / Küpper, B.** (Hrsg.) (2015): Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, Bonn

AUTORIN

CORNELIA KOPPETSCH, Dr., Professorin für Soziologie mit den Schwerpunkten Bildung, Geschlechterverhältnisse und Lebensführung an der Technischen Universität Darmstadt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Rechtspopulismus, Geschlechterverhältnisse in Partnerschaften im Milieuvvergleich, Subjektivität und Emotionen.

@ koppetsch@ifs.tu-darmstadt.de